

Düsseldorfer lernten und lehrten beim ersten Limmud-Tag in Köln



Fotos: Boike Jacobs



„Einander kennen lernen und verstehen“ Beim Limmud-Tag in Köln waren auch Düsseldorfer vertreten

Schon früh um neun Uhr stehen am Sonntag, dem 7. März, die ersten Gäste an der Theke im Foyer und werden vom Ehepaar Weiss freundlich lächelnd mit Kaffee, Kuchen und Brötchen versorgt. Zum Limmud-Tag im Gemeindehaus in der Kölner Roonstraße - dem ersten Limmud-Tag in Nordrhein-Westfalen - sind auch Düsseldorfer angereist. Den Abschluss bildet eine Podiumsdiskussion, bei der sich Orthodoxe, Liberale, alte und neuere Gemeindeglieder erfreulich nahe kommen.



Als Referenten faszinieren neben Rabbiner Julien-Chaim Soussan auch Rabbinerin Elisa Klapheck und Dr. Gil Yaron, die beide in dieser Gemeinde aufwuchsen. „Beeindruckend“?, urteilt Rabbiner Soussan, der leider nur zu seinem eigenen Vortrag bleiben kann.

Es sei ein großes Glück und keine Selbstverständlichkeit, wenn sich zur selben Zeit in derselben Stadt oder Region eine Gruppe von Menschen mit unterschiedlichen sprachlichen, religiösen und kulturellen Hintergründen zusammen findet, um in ihrer Freizeit ein Projekt auf die Beine zu stellen, das alle jüdischen Menschen wirklich zusammen bringen könnte, schreibt das Kölner Limmud-Team im umfangreichen Heft zu diesem Event. Und die jungen Initiatorinnen nennen auch das Ziel dieser mit unglaublich viel Einsatz ermöglichten Veranstaltung:

„Es ist ein großes Glück und keine Selbstverständlichkeit, dass bei diesem Projekt alle Juden, die sich manchmal so sehr voneinander unterscheiden, die jung und alt, orthodox und liberal, religiös und säkular sind, die auch verschiedene Sprachen sprechen, die Möglichkeit bekommen, einander kennen zu lernen, zu hören und zu verstehen.“ Tatsächlich kommen an diesem kalten Sonntag mehr als 400 Menschen zusammen – weitaus mehr, als man zu hoffen gewagt hatte. Ein überwältigender Erfolg für die vielen, die dieses Projekt unterstützt und erarbeitet haben. Kol haKawod!

Am Ende werden die Teilnehmer nur eines beklagen, nämlich dass sie nicht mehrere parallel laufende Veranstaltungen besuchen

konnten. Da werden zu Beginn zeitgleich Pavel Rozenfelds Vortrag über Kabbala und Mystik angeboten, der viele Neuzuwanderer fasziniert. Gedrängt sitzt man auch bei Günther Bernd Ginzl, der über die Entstehung des liberalen Judentums in Deutschland und Köln referiert. Valerij Barathell und Dmitrij Epstein haben sich das Buch Sohar zum Thema genommen, ein Kreis interessierter Eltern scharft sich um Joel Mertens, um etwas zu erfahren über traditionelle jüdische Weisheit für moderne Eltern, Lehrer und Erzieher. Nebenan läuft der Film „Hello Goodbye“, und Emma Stiman und Daniel Shumer bieten je einen Workshop über Klezmer für Instrumentalisten oder die Musik des Herzens an. Die Qual der Wahl beginnt also gleich am frühen Morgen.

Kurz vor Mittag strömen dann viele in den Gemeindesaal, um der Podiumsdiskussion von Rabbinerin Elisa Klapheck, Rabbiner Avichai Apel und Prof. Micha Brumlik zu folgen. Wie schon bei Pavel Rozenfelds Vortrag, wird auch hier von Dolmetschern simultan übersetzt, so dass alle die spannenden Ausführungen über die Notwendigkeit eines säkular-religiösen Dialogs in ihrer Muttersprache hören können. Über eine Stunde lang wird auf hohem Niveau und mit ebenso viel Engagement wie Charisma diskutiert, während parallel dazu Chaya Korotkina einen geschichtlichen und kulturellen Einblick in die Welt der jemenitischen Juden gibt, Marina Gerschenowitsch aus Mascha Kalekos Werk zitiert, Molly Fried in Englisch über Rosch Chodesch informiert und für die Kinoliebhaber als nächster Film „The Debt“ läuft.

Ein Chaos? Keinen Augenblick lang. Man begegnet nur immer wieder lächelnden, konzentrierten, aufmerksamen Frauen und Männern jeden Alters. Den ganzen Tag über können sie sich stärken mit Tee, Kaffee, Kuchen, Brötchen und Falafel, zu Mittag kommt noch eine Suppe dazu. Die meisten nehmen dies Angebot zwischen zwei Vorträgen wahr, dankbar, dass das Ehepaar Weiss die ganze Zeit über bereit steht, um die vielen Hungrigen und Durstigen zu bedienen. Daneben sind etliche Stände im Foyer aufgebaut – Smadi Mendelssohn verkauft Judaica aller Art, die WIZO präsentiert ihr Material ebenso wie der KKL, gleich am Eingang können T-Shirts mit Limmud-Logo erworben werden, und natürlich liegt noch eine Menge Info-Material über Limmud bereit.

Um 13 Uhr gibt es dann zwei Veranstaltungen, die besonders viele Interessenten anziehen: Im Gemeindesaal arbeiten Rabbiner Jaron Engelmayer, der Preisträger der Josef-Neuberger-Medaille Gunter Demnig, Victor Sanovec und Noemi Staszewski heraus, warum die Juden ein Volk der Erinnerung sind und worauf sich dieses Erinnern beziehen soll. Und in der Judaica hält Gil Yaron sein Publikum in Atem mit einem brillanten Vortrag über „Jerusalem – Krippe des Krieges oder Wiege des Friedens“. Seine mit einer Power Point Präsentation anschaulich gemachten Ausführungen faszinieren auch Israel-Kenner, die bislang meinten, alles über Jerusalem zu wissen und wecken in vielen Kölner den Wunsch, diesen Redner noch öfter zu hören.

Fortsetzung auf Seite xx

„Einander kennen lernen und verstehen“

Beim Limmud-Tag in Köln waren auch Düsseldorfer vertreten

Fortsetzung von Seite xx

Außer diesen zwei Veranstaltungen gibt es noch die Runden, in denen Rabbiner Julien-Chaim Soussan jüdische Medizinethik erläutert, sein liberaler Kollege Walter Rothschild der Frage nachgeht, wie man richtig mit der Bibel umgeht, Swetlana Gerner einen Mal-Workshop zu jüdischen Witzen leitet, Shuli Grohmann und Aaron Eckstaedt zu Hora und jiddischen Tänze einladen, Tirza Haase aus Geschichten und Gedichten von Anne Frank und Selma Meerbaum-Eisinger liest, Ilja Kogan der Frage nachgeht, warum Juden unbedingt Juden heiraten müssen und David Galeczki die provozierende Frage stellt, ob der Mossad eine Lizenz zum Töten habe.

Über all diese Themen wird auch noch in der halbstündigen Mittagspause diskutiert. Dann versammeln sich wieder besonders viele Interessierte zu den bewegenden Ausführungen von Philippe Karsenty, der die Affäre eines angeblich von Israelis in den Armen seines Vaters erschossenen palästinensischen Jungen als Propagandalüge entlarvt hat und in dieser Angelegenheit sogar einen Prozess gegen den französischen Sender „France 2“ führte. Ohne Frage wühlt dieser Vortrag die Menschen ganz besonders auf und wird auch noch zitiert, als sich im Anschluss daran Philippe Karsenty, Gil Yaron, Franz Rudolf Golling, und Janine Khoshlessan zu einer Podiumsdiskussion über Israels Öffentlichkeitsarbeit zusammen setzen. Es kann nicht verschwiegen werden, dass dabei auch Unmut geäußert wird. Viele der Teilnehmer haben den Eindruck, dass der jüdische Staat mit unzureichenden Mitteln und auf nachlässige Weise PR in eigener Sache macht und dabei sich und allen Juden in der Diaspora schadet. Ähnlich zwiespältige Gefühle hinterlässt zwei Stockwerke höher der Film „Defamation“, der die Arbeit der Antidefamation League sehr kritisch dokumentiert. Alle diese Filme wurden übrigens in diesem Jahr bereits auf dem Düsseldorfer Event „Jüdische Welten“ gezeigt.

Neben den hochpolitischen Themen wird um die Mittagszeit aber auch wieder Religiöses und Kulturelles angeboten. Elisa Klapheck bringt Interessierten die im 2.

Buch der Könige zitierte Prophetin Chulda nahe, die zeitgleich mit Jeremia lebte und eine zentrale politische Bedeutung hatte, Rabbiner Avraham Radbil hält einen Vortrag mit Filmausschnitten über „Die jüdische Matrix, ein moderner Midrasch“, Micha Brumlik erläutert das neue Buch von Shlomo Sand „Erfindung des jüdischen Volkes“ und bricht dabei eine Lanze für Konversionen zum Judentum, Hana Fischer diskutiert mit Eltern darüber, wie wahlweise Atheismus, Agnostizismus oder Glaube an die eigenen Kinder weitergegeben werden kann, während Anette Bennett den Mussar als jüdisch-ethische, erzieherische und kulturelle Bewegung erläutert und Kölns Schochet Rouven Melz Fakten und Fragen zu Kaschrut beantwortet. Daneben gibt es Diskussionen mit Uriel Kashi darüber, wie man in Israel „Demokratie lernen“ kann, mit Igor Fischer wie man einem Antisemiten begegnet oder mit dem sehr polemisch argumentierenden Rabbiner Walter Rothschild über seine durchweg negativen Erfahrungen mit Übertritten in Deutschland. Und natürlich gibt es auch die ganze Zeit über simultan ins Deutsche übersetzte russischsprachige Vorträge von Elena Gubenko, Evgueni Berkovitch und Vadim Levin.

Der Tag neigt sich seinem Ende zu, als Rabbiner Jaron Engelmayer – wie immer hochintelligent und hochmotiviert – Fragen über das Leben nach dem Tod nachgeht, Rainer Hoffmann zu Vortrag und Diskussion über Juden in deutschen Armeen einlädt, Evgenij Gladshtein den Phasenplan der PLO aus dem Jahre 1974 erläutert, Sophie Brüss einen Workshop über jüdisches Theater anbietet, Daniela Kalmar-Schönberger zu Karaoke im israelischen Stil ermuntert und – last not least – im Gemeindesaal auf dem Podium von Vorstandsmitglied Dr. Michael Rado, Sonia Güntner als Vertreterin der liberalen Gemeinde Gescher LaMassoret Köln sowie dem jungen German Moyzhes und der Gelsenkirchnerin Elena Gubenko über „Eine Gemeinde oder meine Gemeinde“ diskutiert wird.

„Brauchen wir eine Gemeinde, oder ist es sinnvoller, mehrere zu haben?“, fragt etwa Moderator Micha Guttmann. Die Geschichte der Nachkriegsgemeinden habe gezeigt,

dass unter einem einheitlichen organisatorischen Dach unterschiedliche jüdische Strömungen beheimatet sein könnten und sollten, erklärt Michael Rado. Und nach einigem Zögern wird diese Ansicht auch von der Liberalen Sonja Guentner bestätigt: „Die Demographie votiert für die Einheitsgemeinde – es gibt keine Option.“ Interessanterweise beurteilt Elena Gubenko dies ganz anders. „Der Mensch muss eine echte Wahl haben“, erklärte sie. Limmud könne und müsse für die zukünftige Vielfalt im jüdischen Leben ein Anstoß sein. „Bislang wird immer von oben verordnet, und viele positive Strömungen, gerade aus dem Kreis der neuen Gemeindeglieder werden nicht genutzt.“ Dem hält German Moyzhes entgegen, dass es in Deutschland nur eine kleine jüdische Gemeinschaft gebe. „Wir sollten uns konzentrieren und nicht aufsplitteln.“

Ab 19 Uhr bringt die Musik des Yiddish Express mit Mendy Cahan dann noch einmal richtig Stimmung in den Gemeindesaal in der Roonstraße. Ein wunderbarer Tag – nicht nur für die vielen, vielen Erwachsenen aus ganz Nordrhein-Westfalen, sondern auch für eine große Schar von Kindern, die im Jugendzentrum fachlich betreut wurden und mit dem Kinder-Limmud ein breites Angebot für die verschiedenen Altersstufen nutzen konnten: Schiurim, Klezmer, Sport, Schmugglerspiel, eine Peula zum Thema Gerechtigkeit und ein Simulationsspiel zu Pessach. Die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer werden schließlich zum Dank alle auf die Bühne im Gemeindesaal gebeten. Lauter sogenannte Limmudniks, die – so Toby Axelrod als Vorsitzende des deutschen Zweiges von Limmud – „wichtig sind für die Zukunft des jüdischen Lebens in Deutschland, in der Diaspora und in Israel“.

So beeindruckt Rabbiner Julien-Chaim Soussan auch von der Organisation dieses Kölner Treffens und vom Einsatz der vielen Limmudniks ist, sieht er es insgesamt auch kritisch. „Die Idee ist toll“, resümiert er. Aber dass dabei jeder Jude über jedes ihm wichtige Thema referieren kann, macht ihm Unbehagen. Eine Sichtung vorab wäre ihm auf jeden Fall lieber.

Boike Jacobs